

mandelbaum *verlag*



**Ali Mohammed Zahma, Kabul 2003**

# NOCH JAHRE DER UNRUHE ...

Ali M. Zahma: Erinnerungen an Afghanistan  
Literaturwissenschaftler, Historiker,  
Dichter, Demokrat

*Erzählt und kommentiert von Christian Reder*

mandelbaum *verlag*

[www.mandelbaum.at](http://www.mandelbaum.at)

ISBN 978-3-85476-577-6

© mandelbaum *verlag* wien 2018

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: MICHAEL BAICULESCU

Satz & Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU

Druck: PRIMERATE, Budapest

# INHALT

9	SEIT VIERZIG JAHREN KRIEG
22	TRANSFERZONE KABUL
32	ALS HAZARA VERTRIEBEN
37	ERFAHRUNGSRaum LONDON
43	ZEBENDA ZAHMA
49	REFORMERISCHE INTENTIONEN
59	LITERARISCHE MUSTER
77	IM CHINA MAO TSE-TUNGS
83	ESKALIERENDER BÜRGERKRIEG
95	HAFT, FOLTER, ANPASSUNGSZWÄNGE
103	GEGLÜCKTE FLUCHT VOR DEM TERROR
117	ASYL IN WIEN
132	ALI M. ZAHMAS PUBLIKATIONEN
141	LETZTE REISE NACH KABUL
183	STELLUNGNAHMEN ZUR LAGE
195	PERSPEKTIVEN?
201	LITERATUR

Für Zebenda Zahma (1942–2015)

**SEIT VIERZIG JAHREN KRIEG.** Ali Mohammed Zahma hat mit Glück alle politischen Verfolgungen in Afghanistan überlebt da er 1985 von einem ihm zugestandenen Krankenhausaufenthalt in Budapest, wo er wegen immer wieder akut werdender Haft- und Folterfolgen behandelt wurde, nach Wien entkommen konnte. Denn seit Jahren war er höchst gefährdet, weil er in Kabul als beliebter und einflussreicher Universitätsprofessor für persische Literatur und Geschichte Afghanistans zur kleinen Gruppe unangepasster moderater Reformer gehörte, die – schon damals ziemlich illusorisch – seit den 1960er-Jahren eine tatsächlich demokratische Entwicklung mit garantierten Freiheiten, Rechtssicherheit, Gewaltenteilung, hinreichender Liberalität und abwählbaren Parteien unterstützen wollten.

Geprägt hatten ihn Studien als afghanischer Regierungsstipendiat an der School for Oriental and African Studies in London und dort kursierende linke und liberale Vorstellungen. Sich verpflichtet fühlend nach Afghanistan zurückzukehren wo ihm der Aufstieg aus bedrückender Armut zu einer Universitätslaufbahn ermöglicht wurde, ist er zum immer wieder involvierten Zeitzeugen zunehmend mörderischer Kontroversen geworden. Diese auch für ihn riskantere Phase begann mit dem Sturz des zuletzt durchaus reformerischen, seit 1933 regierenden Königs Mohammed Zahir Shah (1914–2007) im Jahr 1973, der im italienischen Exil blieb. Zur Zeit der Republikgründung durch den langjährigen Ministerpräsidenten Mohammed Daoud Kahn (1909–1978), ein Cousin des von ihm abgesetzten Königs, war Ali M. Zahma 45 Jahre alt.

Wegen der überschaubaren Szenerie der Hauptstadt kannte er fast alle Hauptakteure persönlich, sowohl Daoud wie die einander bekämpfenden Führer der kommunistischen Demokratischen Volkspartei Afghanistans, deren Putsch Daoud 1978, wie viele seiner Familie, nicht überlebte. Von den vier Regierungschefs der damit einsetzenden, bestenfalls punktuell soziale Neuerungen durchsetzenden Revolutionsphase, zu deren Schutz, wie es offiziell hieß, die Sowjetarmee mit vielen Beratern ab dem 25. Dezember 1979 fast zehn Jahre kämpfend im Land blieb, überlebte nur Babrak Karmal (1929–1996) im Moskauer Exil. Nach deren Rückzug eskalierte der von Pakistan, den USA und Saudi-Arabien unterstützte

Mudschahedin-Widerstand zum blutigen Bürgerkrieg zwischen der Nordallianz und den erstarkenden Taliban des Südens, den auch der massive Militäreinsatz der USA-Koalition nach den von Osama Bin Laden (1957/58–2011) von Afghanistan aus organisierten Flugzeugattentaten des 11. September 2001 – die zur von ihm gewollten Zäsur internationaler Politik wurden – bekanntlich bis heute nicht beenden konnte.

Über in den frühen Eskalationsphasen Erlebtes in einem Buch zu berichten, hat Ali M. Zahma stets hinausgeschoben weil das Verwandte und Freunde gefährden konnte und er keinen Sinn darin sah sich vom Wiener Exil aus politisch zu exponieren. Auch Medien gegenüber hätte er zuviel erklären müssen. Es blieb bei einigen wenigen Interviews. Wichtiger war ihm, dass wir schließlich gemeinsam einen Band seiner Gedichte in Farsi veröffentlicht haben: „Sound. A Collection of Poems by Ali M. Zahma“, Wien 2005

Nun hat er mich gebeten, unsere Gespräche und die vielen Erzählungen unter Mithilfe seiner Kinder zu einem Lebensbericht zusammenzufassen, wird er doch am 11. September 2018 neunzig Jahre alt. Friedlich waren die Zeiten für ihn nur in der ersten Hälfte seines Lebens. Beenden wird er es als Emigrant. Dass seine Gedichte – die er hierzulande nur 2005 bei „Literatur im März“ und an der Universität für angewandte Kunst in Wien öffentlich rezitierte – nun gerade in liberalen Kreisen Teherans begeistern und sogar vertont werden lässt ihm vieles seiner Arbeit nicht vergeblich erscheinen. Auch die afghanische Regierung Präsident Hamid Karzais ehrte ihn 2014 für sein Lebenswerk als Autor und Dichter mit dem vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur verliehenen „Mir Bacha Khan Award“.

In freundschaftlichen Kontakt gekommen waren wir über seine Töchter Fahima und Jamila, denen als erste der Familie die Flucht nach Pakistan gelungen war, wo ich seit dem Frühjahr 1980 dafür zuständig war, die ersten Stützpunkte des Österreichischen Hilfskomitees für Afghanistan aufzubauen. Sofort zur Mitarbeit bereit konnten sie bald Visa nach Österreich bekommen um zu studieren. Unser Komitee hat damals mit bis zu 300 lokalen Beschäftigten Basic Health Units in den riesigen Lagern betrieben, Mutter-Kind-Programme durchgeführt, Sanitäreinrichtungen gebaut, Lager Schulen für Mädchen und Buben und Ausbildungswerkstätten für



Männer und Frauen organisiert, in Afghanistan selbst eine Ambulanz in Jalalabad eingerichtet und Agrar- und Bauprojekte unterstützt. Es ging um humanitäre und zivilgesellschaftliche Hilfe in strikter Distanz zu militanten Gruppen. Darüber wurde vor allem in „Afghanistan, fragmentarisch“ (2004) oder im kulturellen Nuancen gewidmeten Fotoband von Karl Wutt (2010) berichtet.<sup>1</sup> Als mit dem Wiener Ethnologen Teddy Janata (1933–1993) nebenberuflicher und ehrenamtlicher Hauptorganisator dieser bis 1994 gegen zunehmenden Islamisten-Druck durchgehaltenen Initiative, die insgesamt rund 33 Millionen Euro Budget aus Österreich, Deutschland, Skandinavien, Dänemark, Großbritannien, den Niederlanden und aus UNHCR-Mitteln einsetzen konnte, war ich häufig in Pakistan und Afghanistan und daher über Jahre mental involviert.

Diese biographische Weichenstellung hatte sich ergeben weil ich nach Jahren als Berater und Projektmanager in einem Schweizer Consulting-Unternehmen freischaffend tätig sein wollte und Ende 1979 als erste unkonventionelle Aufgabe Recherchen für Hilfsprojekte in Nicaragua übernahm wo ich viele Hauptakteure kennenlernte. Aber mein Angebot, für einige Zeit am Neuaufbau staatlicher Strukturen mitzuwirken, stellte sich als unrealisierbar heraus weil politisch nicht eindeutig zuordenbaren Ausländern nur bedingt getraut wurde. Mir bekannte Italiener kamen sogar wegen Trotzkiismus-Verdacht kurz in Haft. Dass der diktatorische Kurs der Sandinisten unter dem Revolutionshelden Daniel Ortega dann immer rigider wurde, bis hin zu totalem Abtreibungsverbot, hat über Jahre demonstriert wie sich Revolutionseuphorie zu Machterhalt transformiert, dies jedoch auch weil das Wirtschaftsembargo und der USA-gestützte Krieg antikommunistischer Contras (als globalpolitische Parallele zu Afghanistan) von Beginn an eine zivile Aufbauarbeit blockierte.

Diese Diskrepanz zwischen anders gelagerten Hoffnungen war über Jahre miterlebbar weil sich als nächstes Projekt ergab, mich für die damals ebenso akute Afghanistanhilfe zu engagieren. Dadurch geriet ich nach den Denkmustern des Kalten Kriegs auf die

1 Christian Reder: Afghanistan, fragmentarisch, Wien–New York 2004 | Karl Wutt: Afghanistan von innen und außen, Wien–New York 2010, Hg.: Christian Reder



Ali M. Zahma: „Literatur im März“, Wien 2005

طنین بال پروانه به گوش کس نمی لغزد  
 حقیقت با تن تبادار  
 در بیغوله دشوار  
 مصرانه ره خود باز می پوید

آدمی

زویگویی می نیازد رنگ در روح و نهاد آدمی  
 آژ سراسلشکر بود از صدها درین چهار آدمی

بوی صلح از او مسجل نیست در لوح زمان  
 رنگ و ریونست بهترین داد و نماد آدمی

با مهارت می کنند در خون یکدیگر شنا  
 این هنر یک رشحه از نوک مدها آدمی



Sound. A Collection of Poems, Wien 2005

Gegenseite, wurden doch von dezidiert Linken selbst die Flüchtlingslager in Pakistan reflexartig zu Ausbildungszentren des CIA-Imperialismus erklärt und jeder Widerstand als islamistisch und reaktionär diskreditiert. Eine Autorin wie Doris Lessing (1919–2013), in Persien geboren, ist es besonnener angegangen. Sie engagierte sich für die Hilfsorganisation Afghan Relief und brachte 1987 „Der Wind weht unsere Worte fort. Afghanische Betrachtungen“ heraus. Der Widerstand dort glich für sie anfangs der „Résistance in Frankreich im letzten Weltkrieg“, weil erst Auslandsinterventionen dessen organisierte ‚Islamisierung‘ provozierten.<sup>2</sup> Ihre Einschätzungen deckten sich mit vielem was einem in Peschawar bald selbstverständlich geworden war. Denn bekämpft wurde zuerst das rigoros vorgehende Regime der Putschisten dem dann die Sowjetarmee zu Hilfe kam. Nicht auf Islamisten setzende „Möglichkeiten hat es durchaus gegeben“, so der Titel des ersten Abschnitts meines bereits erwähnten Buchs zu damaligen Erfahrungen, in dem ich deutlich einbekannte: „Um irgendwo anders existierende, inhaltlich beeindruckende Befreiungsbewegungen, die einem, und sei es als idealisierte Projektion, Halt hätten bieten können, ging es nicht mehr. An der Herstellung halbwegs erträglicher Normalität und halbwegs demokratischer Zustände mitzuwirken musste als Richtungsangabe genügen.“<sup>3</sup>

Beeindruckend bleibt wie konsequent damals über drei Millionen nach Pakistan Vertriebene (so viele wie nun allein in die Türkei) unter loser UNHCR-Koordination betreut wurden und wie viele seriöse internationale Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sich beteiligten, was die derzeitige Situation rund ums Mittelmeer als krassen menschenrechtlichen Rückschritt erkennbar macht. Hätten doch die dortigen Lager viel früher ähnlich systematisch versorgt werden müssen, nur wurden Budgets für internationale Organisationen drastisch gekürzt was sogar „die Essensrationen für syrische Flüchtlinge“ in Jordanien betraf und „mit ein Grund für die sogenannte Flüchtlingskrise 2015 war“.<sup>4</sup> Damals jedenfalls traf die

2 Doris Lessing: Der Wind weht unsere Worte fort. Afghanische Betrachtungen (London 1987), München 2002, S. 54

3 Christian Reder: Afghanistan, fragmentarisch, a.a.O., S. 7

4 Anna Giulia Fink im Gespräch mit Günter Nooke, Afrikabeauftragter der deutschen Kanzlerin Angela Merkel, Der Standard, Wien, 20. Oktober 2017

Aufnahme tausender afghanischer Flüchtlinge in westlichen Ländern offenbar wegen antisowjetisch motivierter Hilfsbereitschaft auf weit geringere Abwehr als heute. Höchst irritierend war von Anfang an, dass wir durch die Arbeit in den riesigen Lagern früh über die destruktivsten, aber aus militärischen Gründen massiv gestützten islamistischen Kräfte Bescheid wussten die seither das Geschehen bestimmen – aber deren Förderer unbeirrbar daran festhielten.

Von Demokratie-Aufbau und Verschiebung der astronomischen Militärausgaben zugunsten ziviler Projekten ist seit der aggressiven Devise des bizarren neuen US-Präsidenten „Not nation building – killing terrorists“ vom August 2017 – die sich mit Putin-Aussagen zu Tschetschenien und Syrien deckt – kaum noch die Rede. Etwa die Hälfte des Landes kontrollieren wieder islamistische, summarisch weiterhin Taliban genannte militante Oppositionelle. Konsolidierungserfolge gibt es fast nur in Städten, trotz aller Attentate dort. Kaum sonst wo hat sich eine ohnedies aus ethnischen Gruppen zu formierende Gesellschaft dermaßen krass gespalten – noch dazu allseits bewaffnet – was erkennbar-liberale Haltungen weiterhin lebensgefährlich macht als elementares Risiko jedes zivilen Aufbaus. Welche Chancen sich auf eine Konsolidierung nach insgesamt vierzig Jahren Krieg ergeben obwohl sich kaum jemand noch an friedliche Zeiten erinnert, wird von zivilgesellschaftlichen Zellen, von städtischen Gruppen und Dorfgemeinschaften abhängen die überzeugender wirken als alle unversöhnlichen Warlord-Traditionen.

Im Mittelmeer sterben nun seit Jahren mehr Flüchtlinge als sonst wo je in Grenzzonen. Zeitweise Selbstverständliches verkehrt sich permanent ins Gegenteil. Jedoch „mit abschreckenden Maßnahmen“ wie nun auch in Österreich, also mit „Verschärfungen des Asylrechts und mit der Errichtung von Grenzen“ könne zwar „der ‚Preis‘ der Wanderungen erhöht werden, um damit die aktuelle Situation kurzfristig in den Griff zu bekommen, langfristig jedoch nicht“. Für diese „menschenrechtliche Aufgabe“ (!!!) brauche es eben „ein gemeinsames europäisches Asylsystem“. Dieses Statement stammt von Österreichs neuem Bundesminister für Bildung Heinz Faßmann<sup>5</sup>,

<sup>5</sup> Heinz Faßmann in: Heinz Faßmann, Anton Pelinka: Wir haben nichts zu fürchten als die Furcht selbst. Europa und die Flüchtlinge, Wien 2017, S. 20, 25, 26



Österreichisches Hilfskomitee für Afghanistan ARC  
Wien–Peschawar–Jalalabad 1980–1994 | Fotos: Ch. R.

